

Der eigene Sonnenstrom – lohnt sich das wirklich?

Ausstellung zeigt Perspektiven zu regenerativen Energien auf – Erstmals eigenes Forum mit hochkarätigen Experten besetzt

TARMSTEDT. Lohnt sich der Verbrauch des eigenen Sonnenstroms? Dieser Frage ist Frank Fasold von der Firma „NDB Energie-Konzepte“ im neuen Energie-Forum der Tarmstedter Ausstellung nachgegangen. Seit 1. Januar 2009 ist der Eigenverbrauch von Solarstrom möglich, war jedoch bislang wenig attraktiv. Mit dem Anfang Juli verabschiedeten Änderungen bei der Erzeugung von Solarstrom habe der Gesetzgeber endlich Klarheit geschaffen. Eigenverbrauchsanlagen (Obergrenze: 500 kW) sollen demnach gegenüber reinen Einspeiseanlagen acht Cent besser gestellt werden.

Fasold riet Interessierten zur Optimierung der Anlage in puncto Eigenstromverbrauch – Voraussetzung dazu sei eine Analyse des eigenen Stromverbrauchs – sowie mittelfristig zu der Zwischenspeicherung des selbst erzeugten Stroms, um die Mehrver-

gütung optimal ausnutzen zu können. Die Förderung des Eigenverbrauchs sei der richtige Weg – auch, um das Netz dauerhaft stabil zu halten.

Über die richtige Fütterung des Fermenters sprach Dr. Stefan Wichmann, Pflanzenbauvertriebsberater bei der Agrarvis Raiffeisen AG. Die Biogasanlage sei immer noch so etwas wie eine „Black Box“, in der vieles passiere, das man noch nicht vollends verstehe – dort gebe es noch einen großen Forschungsbedarf. Für einen stabilen Methanbildungsprozess benötige man einen großen Anteil an Zuckern, aber auch an Hemicellulosen. Neben Hinweisen zur Silierung, Lagerabdeckung sowie Prozesshilfsstoffen riet der Referent auch, nicht alles auf eine Karte zu setzen: Dr. Wichmann empfahl, ein breites Spektrum an Pflanzen einzusetzen, da es dadurch Zusatzeffekte gebe, das Risiko gemindert werde, die Bakte-

rienvielfalt hingegen erhöht werde und so eine bessere und stabilere Methanbildung möglich sei. Neben Silomais, Ganzpflanzensilage und Grünroggen komme auch Ackergras, Zuckerrübe sowie Zuckerhirse in Frage. Kulturen wie Sonnenblumen hätten sich aus lagerungs- und produktionstechnischen Gründen hingegen fast erledigt.

Die Zuckerrübe könnte zum neuen Star der Biogassubstrate werden. Dirk Ernst, Gesellschafter bei der Bioenergie Algermissen GmbH, referierte über Chancen, aber auch künftige Handlungsfelder beim Einsatz der süßen Feldfrucht im Fermenter. Neben Mais (58 Prozent), Roggen (14 Prozent) und Zweitfrüchten (Mais, Sonnenblumen, Sudangras) sowie Getreide wird in der Algermissener 500-kW-Anlage ein sehr großer Anteil (2 000 Tonnen, etwa 20 Prozent) Rübe eingesetzt – und das bei steigender

Tendenz. Die Rübe sei gesetzt – für sie sprechen vor allem die schnelle Abbaugeschwindigkeit und die leichte Verdaulichkeit im Fermenter –, sie wirke regelrecht als Turbo. Nach 14 Tagen sei sie gänzlich ausgegast, die Methanwerte liegen bei 55 Prozent. Probleme mit Sinkschichten und Sedimentation – eine große Befürchtung beim Einsatz der Rübe – habe man auf den auf Schwarzerde angebauten Rüben in Algermissen nicht. Auch die befürchtete Schaumbildung sei ausgeblieben. Die Erfahrungen mit der Rübe seien durchweg positiv, wenn auch in Algermissen am Mais mit knapp 60 Prozent nichts vorbei gehe. Forschungsbedarf gebe es weiterhin bei der Lagerung der Rübe für eine optimale Ganzjahresversorgung – derzeit sind besonders die Lagunenlagerung sowie als weitere Möglichkeit die Trockenlagerung unter Luftabschluss favorisierte Verfahren.

Ernst erläuterte, dass in diesem Bereich sehr viel geforscht und ausprobiert werde – so werde es in naher Zukunft reine Biogasrübensorten geben sowie neue technische Verfahrenen für die Rübenwäsche und Entsteinung – Prototypen gebe es schon jetzt. In vier bis fünf Jahren werde die Rübe auf einigen Standorten dann den Mais in puncto Gasleistung überholt haben.

Lohnt sich ein Einsatz eines Kleinwindrades für den Landwirt? „Jein, mit Tendenz zu nein“, sagte Uwe Hallenga, selbstständiger Gutachter und Buchautor, vor vollbesetzten Stuhlreihen. Bei den derzeitigen Einspeisebedingungen lohne sich unter örtlichen Binnenlandbedingungen die Windstromproduktion in Kleinanlagen leider nur selten. Die Renditen seien derzeit nicht konkurrenzfähig – wohl aber spare man Kohlendioxid und investiere in einen Zukunftsmarkt. (bz)